

# Gratis Kita, beste Bildungschancen

**Familien:** In Kleinheubach haben Kinder ideale Startbedingungen – Anderswo zahlen Eltern mehrere hundert Euro

Von unserer Redakteurin  
**RENATE RIES**

**KLEINHEUBACH.** »Wir wollen alle«, sagt Kleinheubachs Bürgermeister Thomas Münig (SPD). Gemeint sind die Kinder von drei bis sechs. Und tatsächlich: Die Kindergartenquote in Kleinheubach liegt bei fast 100 Prozent. Das Besondere: Kinderkrippe, -garten und Hort sind in der Kindertagesstätte (Kita) Kleinheubach für Eltern fast kostenfrei – abgesehen von vier Euro Materialgebühr pro Monat.

Nur wenn ein Kind elf Stunden am Tag in die Krippe ginge – eine solche Buchung gibt es laut Anna Grimm, Leiterin der Kita Regenbogen, aber nicht – würden im Monat 11 Euro anfallen. In vielen anderen Gemeinden in den Kreisen Miltenberg und Aschaffenburg sind Kindergarten und -krippe inzwischen ein immenser Kostenfaktor. Der Krippenpreis kratzt in einigen Einrichtungen inzwischen an der 500-Euro-Marke, 350 Euro sind keine Seltenheit. Für Kindergartenkinder sind die Preise etwas niedriger. Auffallend ist auch: Elf Stunden Buchungszeit pro Tag bietet kaum eine Einrichtung an.

Jedes Kind in Kleinheubach bekommt einen Platz – das ist keine Selbstverständlichkeit. In Bayern warten 90.000 Kinder auf einen Kitaplatz, weiß Professor Detlef Krüger, der ein Elternchancenprojekt des Bundesfamilienministeriums in Leidersbach betreut. Wegen Personalmangels müssen aktuell sogar viele Einrichtungen Gruppen schließen. In Aschaffenburg-Schweinheim wurde deshalb 17 Kindern gekündigt. Ganz anders in Kleinheubach: Dort trägt die Gemeinde pro Kind ein Defizit von 350 Euro pro Monat. »Eine bewusste politische Entscheidung«, so Münig, die in Kleinheubach Tradition habe. Zur Wahrheit gehört auch: Die 3700-Einwohner-Kommune hat viele große Gewerbesteuerzahler im Ort.

Auch beim zweiten Kindergarten im Ort unter der Trägerschaft der katholischen Kirchenstiftung übernimmt die Gemeinde sämtliche Gebühren, so dass für Eltern – mit Einbeziehung der 100 Euro Förderung vom Freistaat – keine Kosten anfallen.

## Ein Drittel der Kinder auffällig

Leiterin Anna Grimm beschreibt, was inzwischen an allen Kindergärten in der Region – so klein der



Erzieherin Anna Grimm und Bürgermeister Thomas Münig. Foto: Bernd Ullrich

## Hintergrund: 170 Kinder, 25 pädagogische Kräfte

In der Kita Regenbogen kümmern sich 25 pädagogische Kräfte (14 Erzieherinnen, 1 Erzieher, 10 Kinderpflegerinnen) um 170 Kinder. Davon sind 40 unter drei Jahren und besuchen die Krippe, weitere 40 gehen schon zur Schule und nutzen das Hort-Angebot. Zum Personal gehören außerdem vier Reinigungskräfte und zwei Unterstützungskräfte für die Küche. Das entlastet die Erzieherinnen. Vollerorts gebe es solche Hilfskräfte nicht, sagt Bürgermeister Thomas Münig. Zwei Kinder werden von Integrationshelfern begleitet. Speziell für diese Kinder mit erhöhtem Förderbedarf kommt vier Stunden pro Woche eine Integrationsfachkraft von der Frühförderstelle. (re)



Die Kita Regenbogen in Kleinheubach. Foto: Bernd Ullrich



Farbpalette statt Handy oder Tablet: In Kindergärten wird die Kreativität gefördert.

Foto: Evgenii/Pixabay

Ort oder die Einrichtung auch sein mag – die Regel ist: Rund ein Drittel der Kinder sei in irgendeiner Form auffällig. »Im Vergleich zu den Vorjahren brauchen mehr

» Je länger ein Kind in der Kita war, desto höher ist der Bildungserfolg.«

Detlef Krüger, Sozialwissenschaftler

Kinder Förderung.« Ein Trend, der sich mit Corona noch verstärkt hat, beobachtet auch Professor Krüger.

Wenn den Erzieherinnen auffällt, dass mit einem Kind »irgendetwas nicht stimmt«, suchen sie das Gespräch mit den Eltern. Diese müssen zustimmen, dass eine Fachkraft der Frühförderstelle das Kind begutachtet. »Das ist nicht immer einfach«, sagt Anna Grimm. »Zunächst ist es Eltern oft nicht bewusst, da ihnen der Vergleich mit anderen Kindern fehlt. Viele wollen es auch nicht wahrhaben«, beschreibt Grimm einen Prozess, der für Eltern schmerzhaft sein kann und für Erzieherinnen mit hohem Zeitaufwand verbunden ist.

»Die meisten Kinder kommen im Alter von einem oder eineinhalb Jahren in die Krippe«, sagt Grimm. Häufig mit Wahrnehmungsstörungen und Reizüberflutung. Mit zwei, zweieinhalb Jahren machten sich sprachliche Defizite bemerkbar. Wenn die Eltern einverstanden sind, kommt der mobile Dienst der Frühförderstelle in die Kita und beobachtet, wie sich das Kind in der Gruppe und beim Spielen mit den anderen verhält und macht sich dazu Notizen. »In einem anschließenden Gespräch mit Eltern, Erziehern und Frühförderstelle werden Empfehlungen ausgesprochen«, erklärt die Kitaleitung das Prozedere.

In einem nächsten Schritt würden Termine vereinbart: entweder in der Frühförderstelle für eine Diagnostik, im Krankenhaus bei besonderen Fällen oder beim Logopäden bei sprachlichen Auffälligkeiten. Es könne Wochen oder Monate dauern, bis man manche Termine bei Spezialisten bekomme, sagt Stefanie Luckau von der Frühförderstelle in Elsenfeld, die für den nördlichen Landkreis Miltenberg zuständig ist. Grimm sagt: »Es ist ein langer Prozess.« Der dauere in der Regel bis zur Einschulung.

Aggressive Kinder – die beispielsweise Stühle werfen oder andere Kinder treten – können eine Gruppe sprengen. Wie ist diesbezüglich die Situation in Kleinheubach? Anna Grimm: »Es geht. Wir haben keine Kinder, die in der Hinsicht extrem auffällig sind. Streitigkeiten gibt es immer mal. Aber wir haben im Moment eigentlich keine Kinder, die den ganzen Tag darauf aus sind, sich zu zanken.« In der Krippe seien viele, die beißen oder an den Haaren reißen. »Das gehört zum Alter, wenn das Kind seine Beißphase hat. Das ist aber nicht böswillig, das ist Ausprobieren mit allen Sinnen.« Kitas haben einen hohen bürokratischen Aufwand.

Als Beispiel nennt sie die »Wickelprotokolle«: Es müsse Buch geführt werden, wann ein Kind gewickelt wurde, von wem, inklusive Besonderheiten des Stuhlgangs oder ob das Kind gecremt worden sei. Während früher ein Kind beim ersten Kindergartenbesuch »sauber« sein musste, sei es heute nicht unüblich, dass Kinder erst mit dreieinhalb oder noch später keine Windeln mehr bräuchten. Aber man könne nicht von einer generellen Verzögerung sprechen. »Viele sind auch mit zwei Jahren schon »sauber«, so Grimm.

## Wenn die Kita den Platz kündigt

Stefanie Luckau weiß vom Austausch mit Kollegen unterfrankenweit, dass es immer wieder vorkomme, dass Kindergärten die Verträge mit einzelnen Kindern kündigen müssten, weil die Kinder nicht mehr tragbar seien. »Das hatten wir zum Glück noch nicht. Wir sind viel hinter her, dass die Kinder die nötige Hilfe, die sie brauchen, auch bekommen«, sagt Grimm.

Das ist natürlich der Anspruch, den jede Einrichtung hat. Schwierig sei, wenn es in einem Kindergarten viele unbesetzte Stellen, Krankheiten oder Wechsel gebe, so Luckau. Offene Stellen gibt es in Kleinheubach aktuell nicht, aber von dem Krankheitsproblem bleibt die Einrichtung auch nicht verschont. Zu einem Dauerkrankheitsfall kommen die »üblichen Krankheiten«, die sich inzwischen aber länger hinziehen, beobachtet Grimm.

Die Betreuungsquote bei den Drei- bis Sechsjährigen liegt bei 100 Prozent, bei den Hortkindern sind es rund 50 Prozent. Aus Sicht des Sozial- und Gesundheitswissenschaftlers Detlef Krüger sind solche Werte ein Traum. Und die beste Voraussetzung dafür, dass Kinder gute Bildungschancen bekommen. Aus Studien wisse man: »Ein Kitajahr reicht nicht aus, um eine bessere Schulfähigkeit des Kindes zu erreichen. Zwei Kitajahre sind mindestens notwendig. Je länger ein Kind in der Kita war, desto höher ist der Bildungserfolg.«



## Wir wachsen zusammen

**Unser Angebot zur Fusion der Sparkassen  
Aschaffenburg-Alzenau und Miltenberg-Obernburg:**

Anlagesumme ab 20.000 Euro

**50 % in Sparkassenbrief, 4,5 % Zins p.a.**

12 Monate Laufzeit

+

**50 % in ausgewählte Anlagen**

Scannen Sie den QR-Code für weitere Informationen.



**Weil's um mehr als Geld geht.**